

hoffen handeln

Oktober 2009

Zeitschrift für engagierte Christen

*„Trachtet zuerst
nach dem Reich Gottes*

*Rückendeckung für
die Evangelikalen*

*Ist Homosexualität
therapierbar?*

*Leben mit einer
Querschnittslähmung*



Liebe Leserin, lieber Leser,

unübersehbar nehmen die Farben in Flur und Wald zu, es herbstet unaufhaltsam. Die Stoppelfelder mit ihrem Goldgelb beherrschen die Landschaftsszene. Der Mais wartet auf das Abernten. Jedes Jahr Herbst, Ernte – ist das Routine? – am Ende eine Selbstverständlichkeit.

Da gibt es doch Menschen, die es nicht lassen können zu danken. Erntedank, kein anonymer Dank, sondern gezielt gerichtet an den Schöpfer, den Geber, der bei sich geschworen hat: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8, 22).

Der Zeitgenosse, der Gott gestrichen hat und nur noch das Thema Erfolg, Wachstum und Bruttosozialprodukt kennt, muss sich das Urteil von Jesus Christus gefallen lassen: „Du Narr! Was ist, wenn heute dein Leben von dir gefordert wird und du nicht reich bist bei Gott?“ (Lukas 12, 20 f).

Reich an Gottes Reichtum, das lässt recht dankbar werden.

Ihnen ein frohes
Erntedankfest mit
Ewigkeitsperspektive!

Ihr

Gustav Scherrer



Monatsspruch

Ich schenke ihnen ein anderes Herz und schenke ihnen... 3

Ziel und Richtung

„Macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl“ 4

Die EKD sollte sich vor die Evangelikalen stellen 7

Rat und Hilfe

Homosexualität: „Der Weg der Veränderung lohnt sich“ 8

Eine gemalte Sonne macht nicht warm 10

Leben mit einer Querschnittslähmung 11

Information und Meinung

Künstler finden zu Jesus 12

30 Jahre Ev. Magazin „idea-Spektrum“ 12

In Brandenburg entdecken auch Ungläubige ihre alten Dorfkirchen 12

Jubiläum: 25 Jahre CVJM-Rastatt 13

Bad Liebenzell: Missionsfest mit mutmachenden Berichten 13

Evangeliums-Rundfunk feiert 50-jähriges Jubiläum 14

Der Sonntag ist gut für die Gesundheit 14

Pfarrer meißelte uns Deutschen die Zehn Gebote in Stein 14

Israelische und palästinensische Christen wollen Versöhnung 15

Aufgegriffen: Mode(rne) Diktatur 15

Rückseite: Ein Leben im Einsatz für das Reich Gottes 16

Titelbild: Stiftskirche Bretten / Martin Kugele

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauerhof 2, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Ehrenfeuchter/www.punktundstrich.com / info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9.- € jährlich (elfmal); ab 5 Expl. 6.- € jährlich; Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: hoffen + handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: hoffen + handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.
Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

Gott spricht: *Ich schenke ihnen ein anderes Herz und schenke ihnen einen neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch.* Hesekiel 11, 19

Dieses „Steinherz“ habe ich auf meiner Lieblingsinsel Korsika vor einiger Zeit entdeckt: Ein mächtiger Granitblock steht mitten auf einem Hügel, der ganz mit den so landestypischen Macchiasträuchern bedeckt ist. Durch Wind und Wetter ist dieses Herz aus dem Felsen herausgebrochen. Oft leuchtet der Granitstein in der Sonne. Ein schönes Herz. Ein gezacktes und deshalb mit scharfen Felsenkanten versehenes Herz. Kaum wegzubewegen. Da gibt es doch keine Veränderung mehr! Das menschliche Herz in unserer Brust hat nur zu oft ebenfalls diese Merkmale: hart, scharf geschliffen und verletzend, ja gefährlich kann unser „Herz“ – die Mitte unserer Regungen und Entscheidungen – sein.

...und wenn einer kein Herz hat?

Dann sagen wir: „Der hat doch kein Herz!“ Und wissen zugleich: der hat kein verstehendes, kein mitfühlendes und kein erbarmendes Herz.

Haben wir mit unserem verhärteten Herzen überhaupt eine Chance? Ja, wenn der lebendige Gott sagt: „Ich schenke ihnen ein anderes Herz.“ Selbst erarbeiten können wir es uns nicht! Kein „seelischer Weichmacher“ ist dazu in der Lage! Wir brauchen das neue Herz als komplettes Geschenk!

Und den „Auswechselfvorgang“ muss der lebendige Gott auch vornehmen an uns. Wir brauchen Gottes uneingeschränkte Hilfe, wenn wir mitfühlend, verstehend, barmherzig werden wollen.

Es sind zu viele felsenartige Verhärtungen in uns drin. In unserem Charakter, schon in unseren Genen, in unserer Erziehung, durch eine Vielzahl von hart machenden Erfahrungen.

...wie schafft das Gott?

Wie schafft der lebendige Gott, dass er seine Zusage „Ich will“ einlöst? Nur durch den, der sagen kann „Ich bin“! „Ich bin das Leben, ich bin die Auferstehung, ich bin das Brot, ich bin der Weg“ – Jesus ist der Lebensumwandler erster Güte.

Aus dem geldversessenen Zachäus macht er den teilenden Menschen! Aus der menschenfeindlichen und verlorenen Frau am Brunnen macht er eine frohe Zeugin seiner Liebe.

Aus dem wutentbrannten Fanatiker Paulus macht er einen mutigen Gewinner von Menschen für den Weg der Liebe, die nie aufhört.

Jesus hat bewiesen, dass er Menschen ein neues Herz geben kann und geben will!

Ihm können wir unser „Steinherz“ hinhalten und um ein neues Herz bitten. Er hat die Kraft radikaler Veränderung!

Warum sollten wir uns nicht an ihn wenden mit all den „Granitversteinerungen“ im Zentrum unseres Lebens? Er gibt uns ein komplett neues Herz! Er will uns mitfühlend machen. „Es soll uns weh tun, wenn man ihn verläßt“. (Manfred Siebald) Wir sollen sensibel werden für die Menschen, für ihre Fragen, für ihre Biografie, für ihre geheimen Sehnsüchte. Wir dürfen sie hinlieben zu einer persönlichen Beziehung zu dem die Herzen verändernden Heiland Jesu Christus.

... das neue Herz für alle

Was dem Einzelnen als Zusage gilt, ist auch für unsere Gemeinden heute lebensrelevant! Wir brauchen so viele, die ihr Lebenszentrum dem Heiland hinhalten und um „Auswechselfung“ des Herzens bitten. Auch in der Gemeinde geht es oft „beinhart“ zu! Kaum gnädig, eher ungnädig und messerscharf. Wir gehen achtlos über Menschen hinweg! Wir sehen nicht ihren Hilfescrei, sondern nur



ihre Defizite, die sie zelebrieren! Auch da kann das „neue Herz, der neue Geist“ Felsbrocken beiseite räumen und offen machen füreinander.

Und das alles bekommen wir geschenkt! Gratis. Wer sollte das nicht zugreifen?

Hermann Traub

„Macht schöne rote Wangen oft bei geringem

Jesus spricht zu seinen Jüngern: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Matthäus 6, 33

Es ist unruhig geworden. Heftige Verwerfungen auf den Finanzmärkten und Turbulenzen in der Wirtschaft haben das ungezügelte Streben nach Gewinn und Maximierung des Wohlstands jäh abgebrochen. Firmen und Betriebe sind in die Insolvenz geraten und die Arbeitslosigkeit und Armut sind bedrohlich nah an uns herangerückt. Wir sind aufgeschreckt. Groß ist die Furcht, den Besitz zu verlieren, gar eine Inflation verkraften zu müssen. Das Angesparte schrumpft zusammen. Allenthalben sind Klagen zu hören. Und die, die in diesem Niedergang schon die Verlierer sind, schreien nach Gerechtigkeit. Der Unmut wird immer lauter. Was nun?

Just in diesem Augenblick, wo wir uns anschicken, den Rest des Bestandes zu sichern und, wo es geht, noch einmal einen Laufsteg in die Zukunft zu zimmern, ruft uns Jesus zu: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Was soll das? In diesem Augenblick, wo ich überlege, wie ich die Familie ernähre, die Raten zahle, meinem Kind das Studium finanziere und den Gürtel noch enger schnallen kann, will mich Jesus lehren, nach oben zu schauen, nach dem Reich Gottes zu trachten? Merkt Jesus denn nicht, dass hier unten die Musik spielt, eine schrille und laute Musik – eine Aufführung voller Dissonanzen, die ich nicht zu verantworten habe? Sollten wir uns jetzt nicht vielmehr aufraffen und denen den Marsch blasen, die die Misere zu verantworten haben und in Wirtschaft und Politik das Unten nach oben kehren?

Jesus weiß um unsere Sorgen. Er sieht wohl unsere missliche Lage, in

die wir geraten sind. Jesus ist nicht blind. Als er das erste Mal Menschen aufgerufen hat, nach dem Reiche Gottes zu trachten, war es eine Zeit bitterer Not. Das Land wurde von fremden Besatzern nieder gehalten. Rau schritt der Soldatenstiefel einher. Wo er auftauchte, war hernach Elend und Armut. Auch damals war die Klage groß: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ (Matthäus 6,31).

Jesus hat das alles nicht unberührt gelassen. Und doch hat er mit Ernst und Bedacht denen, die sich um ihn versammelt hatten, zugerufen: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ (Matthäus 6,25).

Wie kann man nur so reden. Ist Jesus ein Schwärmer, der nicht mehr die Wirklichkeit sieht? Nein, Jesus sieht mit hellwachen Augen, was geschieht. Auch Jesus will Veränderung. Er lenkt mit diesem Wort aber den Blick weg von Politik und Wirtschaft, von Erfolg oder Misserfolg. Jesus geht es nicht um Weltverbesserung und Erneuerung der Menschheit. Er ist nicht bereit, revolutionär einzugreifen und



Mahl“

eine sogenannte bessere Gesellschaft zu formen.

Mit seinem Wort, auch in der Krise nach dem Reiche Gottes zu trachten, zeigt er an, dass er den Seinen eine andere Zukunft bereithält. Ihr sollen sie zustreben. Solange sie noch unterwegs sind, sollen sie besonnen handeln und sich nicht in der Sorge um das tägliche Brot aufreiben lassen. Der Jünger soll sich angesichts der bedrängenden Situation nicht der Verzweiflung hingeben. Auch soll er, wenn ihm Unbill widerfährt und sein

Vermögen schrumpft, sich nicht von Neid, Bitterkeit auffressen und in den Hass gegen „die da oben“ hineinwerfen lassen. Jesus hatte damals sehr wohl gesehen, wie die Armen zwischen die Mühlsteine der Besitzenden und der politisch Mächtigen geraten sind und wie es diese Klasse wenig scherte, dass der, der sich nicht mehr selber helfen konnte, mehr und mehr an den Rand und in die Armut gedrängt wurde.

In dieser Situation, in der Israel abzustürzen drohte und für die Familien die Versorgungslage immer prekärer wurde und den Menschen die Verzweiflung im Gesicht stand: Wer nährt und kleidet mich in diesem Elend?, greift Jesus weder zur Gewalttat noch ruft er zum Aufstand gegen die ungerechten Verhältnisse auf. Er macht vielmehr den Menschen Mut, auf den zu hoffen und dem zu vertrauen, in dessen Hand alles steht. Der himmlische Vater weiß zu allen Zeiten seine Kinder zu versorgen.

Der wache Blick in die Natur kann es anschaulich machen. „Seht die Vögel unter dem Himmel an“, sagt Jesus, „sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr

als sie? ... Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?“ (Matthäus 6,26–30).

Das ist auch heute Jesu Antwort an uns – und sie heißt: Fürchtet nicht um euren Besitz, um eure Bankguthaben oder Rente. Regt euch nicht darüber auf, dass ihr in eine ungewisse Zukunft geht. Es gibt Wichtigeres. Gottes ewiges Reich, das Frieden und Gerechtigkeit bringen wird, ist im Kommen. Bevor es aber erscheint, wird die Ungerechtigkeit noch überhand nehmen. Einer wird den anderen übertrumpfen, an die Wand spielen und nach allem grapschen und haschen, wenn nur Bett und Konto voll sind.

Wir erleben es in unseren Tagen und sehen, wie die Vermögenden sich keilen und schlagen und wie sie zum Gericht von ihren eigenen Sünden gekeilt und geschlagen werden. Es ist die Gier, die die Menschen und Völker treibt. Schon hat der Kampf um Wasser und Brot begonnen. Das schafft Unruhe und der Friede will sich den Völkern entziehen. Jesus deutet uns die Ereignisse in der Zeit: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28). Darum auch heute sein Wort und sein dringlicher Ruf: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“: Nahrung und Kleidung, das tägliche Brot und was dazugehört und die Aufnahme in Gottes Friedensreich für alle Ewigkeit. Das Reich ist eure Hoffnung und die rechte Zukunft. Haltet durch!

Da mag das ängstliche Herz noch einmal einwenden: Aber noch sind wir auf Erden! Kann die Fürsorge des himmlischen Vaters je das ausgleichen, was uns die Zinsbesteuerung schon genommen hat oder was in die-



sen unsicheren Zeiten zu schwinden droht und die Steuern auffressen? Wie will Gott bei schwindendem Vermögen uns je so schön wie die Lilien auf dem Felde kleiden können und so satt machen wie die Spatzen auf dem Dach? Ist es nicht Zeit, handgreiflich zu werden? Die Bibel lehrt uns anderes: „Suchet der Stadt Bestes, ... und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl“ (Jeremia 29,7).



Wenn wir recht hinhören, ist zu erkennen, dass uns Jesus nicht die Schönheit einer Lilie und die Wohlgenährtheit eines Spatzes zugesagt hat. Jesus sagt uns nur zu, dass der himmlische Vater uns durchbringen wird. Freilich nicht so, wie wir es uns wünschen: mit einem wohlbestückten Geldbeutel; mit ausreichender Kleidung für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter; mit einer vollen Gefriertruhe und einer allzeit erträglichen Gesundheit. Jesu Gleichnis für Gottes Fürsorge, das auf die schöne Lilie und den reichlich genährten Spatz deutet, bedeutet nicht, dass das Reich Gottes auf Erden in der Üppigkeit eines Schlaraffenlandes einhergeht und wir immer auf der sicheren Seite sind – eher und meist das Gegenteil. Gerade darum schreibt der Apostel Paulus an die Römer: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken“ (Römer 14,17).

Ja um alles, was dann? Wir wollen essen und trinken! Wir wollen uns kleiden und Urlaub machen! Warum trumpfen die Kinder Gottes nur so auf? Der himmlische Vater will uns doch mehr als nur Essen, Trinken und Kleider geben. Denn alle diese Güter haben selbst im Überfluss noch nie wirkliches Glück und Zufriedenheit beschert. Dem Vater im Himmel geht es in der Fürsorge um seine Kinder keinesfalls um einen schönen und prallen Leib, denn der schöne Leib ist gefährdet und der zu starke meist nicht gesund. Unter dem Segen des Reiches Gottes soll uns das zuteil werden, was uns Kraft gibt, in den verschiedenen Wechselfällen des Lebens durchzuhalten, nämlich: „Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist“ (Römer 14,17).

Trachten wir darum nach dem Reich Gottes. Es ist uns heute schon Heimat, wenn auch in unsichtbarer und niedriger Gestalt. In ihm gelten andere Regeln und seine Gaben sind anderer Natur. Sein Segen ist der Friede, der den Kindern des Reiches trotz aller Turbulenzen gegenwärtig ist. Im befriedeten Herz gewinnt auch in Krisenzeiten die Liebe Raum, jene Liebe, die Hände und Füße hat, so dass wir hingehen und Gutes tun. Keinesfalls sollen wir uns in diesen Zeiten so nach Besitz und Vermögen umsehen, dass wir Gefangene des Wohlstandes werden und wie der reiche Kornbauer selbstgefällig auf den vollen Bauch klatschen und wie er in jener Torheit schwelgen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ (Lukas 12,19). Nein, unter dem Segen des Reiches Gottes und unter der Leitung der Liebe werden wir uns gerade in schweren Zeiten von dem, was aufhält, entwöhnen und wie der barmherzige Samariter dem zuwenden, der schon zum Verlierer in der Krise geworden ist.

Die Kinder des Reiches werden nicht auf den Putz hauen und nur die staatliche Fürsorge einfordern. Sie werden selbst hingehen und suchen, die Not zu lindern, sich dem in Not Geratenen zuwenden, für ihn einstehen und so weit die Mittel reichen, für ihn bezahlen. Unsere Zeit braucht nicht jene, die lamentieren, über die schlechten Zustände die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und zu verzweifeln drohen. Die Jünger Jesu sollen in diesen außerordentlichen Zeiten den Frieden Gottes unter die Leute brin-

gen und auch so das Trachten nach dem Reiche Gottes aufnehmen und bewähren. Tun wir das, werden wir durch tätige Nächstenliebe denen, die an Gottes Fürsorge zweifeln, Zeichen seiner väterlichen Nächstenliebe setzen und Vertrauen schaffen. Wenn wir uns das sagen lassen und einer dem andern Handreichung tut, wird uns Gott miteinander durchbringen. Nicht üppig und schön gekleidet wie eine Lilie auf dem Felde und nicht prallsatt wie ein Spatz, aber doch so, dass wir durchkommen.

Aus der Kirchengeschichte haben wir an Paul Gerhardt ein anschauliches Beispiel dafür, dass Gott den, der ihm vertraut und auch in schweren Zeiten nach seinem Reiche trachtet und der Wahrheit dient, nicht verlässt. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und die oft große Armut in seinem Pfarrersleben haben den frommen Mann offensichtlich nicht in die Verzweiflung getrieben: Was werde ich essen und trinken, wie werde ich die Meinen kleiden? Der himmlische Vater hat ihn wie die Spatzen ernährt und durchgebracht. Reichtum hat er ihm keinen geschenkt, ihm aber den Segen seines Reiches auch als Lebensmittel zuteil werden lassen, sodass er dankbar bekennen und singen konnte: „Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod, er nährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot, macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl; und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual“ (EG 302,5).

So sollen wir getrost in das Morgen gehen. Es wird in den kommenden Jahren vieles weniger werden. Und wenn auch uns Einbußen ins Haus stehen, wollen wir dennoch dem Wort unseres Herrn vertrauen, dass der himmlische Vater uns durchbringen wird. Über allem Kampf und Streit ums tägliche Brot stehe darum das Wort Jesu, das uns leiten soll: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“

**Pfarrer Hansfrieder
Hellenschmidt**

Vorsitzender der Bekenntnisbewegung
„Kein anderes Evangelium“, Filderstadt

Die EKD sollte sich vor die Evangelikalen stellen

Die atheistische Propaganda trifft alle in der Kirche

Der Atheismus ist zur Zeit wieder missionarisch aktiv, teilweise sogar ganz aggressiv. Gegen das Christival in Bremen wurde eine wahrheitswidrige Kampagne inszeniert, die den EKD-Ratsvorsitzenden zu einem Solidaritätsbesuch dort veranlasst hatte. Eine ebenso wahrheitswidrige Kampagne gegen den Kongress „Psychotherapie und Seelsorge“ in Marburg hatte solche Ausmaße angenommen, dass die Stadt vorsorglich Polizeischutz bereit gestellt hat, um die Durchführung zu garantieren.

Obwohl sie längst widerlegt sind

Manche haben sich damit beruhigt, dass „nur“ die Evangelikalen angegriffen würden. Das stimmt aber nicht. Ein Bus mit plakativer atheistischer Propaganda fuhr durch die ganze Republik; das ging nun wirklich alle in der Kirche an, Linke wie Rechte. Nicht anders ist es mit dem Buch „Der Gotteswahn“ von Richard Dawkins, das massenhaft gekauft, aber vermutlich nur wenig verstanden wird.

Noch ein anderes Buch muss beachtet werden: „Mission Gottesreich – Fundamentalistische Christen in Deutschland“ von Oda Lambrecht und Christian Baars. Obwohl längst widerlegt, werden die ehrenrührigen Behauptungen fleißig von anderen abgeschrieben und pandemieartig verbreitet.

Verleumdung im ZDF

In das Bild gehört auch die Abschiebung des Religionsunterrichts in Berlin in den Bereich freiwilliger Fächer wie Ballett und Einradfahren und die Aushöhung des Sonntagsschutzes, wogegen die beiden großen Kirchen beim Bundesverfassungsgericht geklagt haben, weil der Senat auf seinen Maximalforderungen bestand. Auch im ZDF hat verleumderische Christenkritik Platz gefunden: Der Streifen „Sterben für Jesus“ hatte bibeltreue Entwicklungshelfer islamistischen Selbstmordattentätern gleichgestellt. Er wurde in schamloser Weise nach der Ermordung zweier junger Christen im Jemen und während der andauernden Verschleppung einer fünf-

köpfigen deutschen Christenfamilie im Jemen ausgestrahlt.

Wenn die EKD schwächelt

Ich lerne daraus: Gott schickt uns diese Herausforderungen, damit es endlich zu einem Schulterschluss zwischen der evangelikalen Bewegung und der EKD mit ihren Gliedkirchen kommt. Die EKD und ihre Gliedkirchen müssen sich vor die evangelikale Bewegung stellen, wenn diese angegriffen wird. Die evangelikale Bewegung muss sich neben die EKD und ihre Gliedkirchen stellen, wenn diese schwächeln. Wenn der Schulterschluss nicht ganz fest wird, können diejenigen in die Zwischenräume dringen, die es mit beiden Seiten böse meinen. Wenn dieses Ziel eines neuen geistlichen Schulterschluss entschlossen verfolgt wird, dann können wir auch mit Aussicht auf Erfolg die zwischen den beiden Seiten noch offenen Fragen bearbeiten.

Klaus Baschang
Oberkirchenrat i.R.

Inzwischen hat der Rat der Evang. Kirche in Deutschland (EKD) eine „Erklärung zur Diffamierung evangelikaler Christen“ beschlossen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„In jüngster Zeit sind mehrfach Veranstaltungen, Aktivitäten und Positionen von evangelischen Christen, die der evangelikalen Strömung zugehören oder zugerechnet werden, mit pauschaler Kritik überzogen und in den Medien verzerrt dargestellt worden. Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der am 4. und 5. September nach der Sitzungspause des Sommers erstmals wieder zusammengekommen ist, nimmt diese Mitchristen gegen Verunglimpfung in Schutz. Viele von ihnen gehören mit ihrer tiefen persönlichen Frömmigkeit, ihrem nachhaltigen Eintreten für eine missionarische Kirche und ihrem diakonischen Engagement zum Kern unserer evangelischen Gemeinden. Ein besonders markantes Beispiel für eine mediale Berichterstattung, die notwendi-

ge Unterscheidungen vermissen lässt und sich fragwürdiger journalistischer Mittel bedient, war der Beitrag „Sterben für Jesus - Missionieren als Abenteuer“, der am 4. August 2009 im Magazin „Frontal 21“ des ZDF ausgestrahlt wurde. Das Grundübel dieses Beitrags ist der undifferenzierte Umgang mit der Kategorie des Fundamentalismus...

Die verantwortlichen Journalisten können sich unter einem „Märtyrer“ offenbar nur den islamistischen Selbstmordattentäter vorstellen. Sie scheinen keinerlei Kenntnis von der christlichen Märtyrervorstellung zu haben, nach der ein Märtyrer Gewalt erleidet, aber nicht anderen Gewalt zufügt. Sie versteigen sich deshalb zu der ungeheuerlichen Feststellung: „Für Gott als Märtyrer zu sterben hat eine lange, unheilige Tradition. Auf dem Missionarsfried-

hof in Korntal liegen jene, die den Evangelikalen noch heute als Vorbild dienen.“ Und darauf folgt in der Abmoderation der negative Höhepunkt des Beitrags: „Bereit sein, für Gott zu sterben. Das klingt vertraut - bei islamischen Fundamentalisten. Doch auch für radikale Christen scheint das zu gelten.“

Eine solche Art von Journalismus wird den Anforderungen an eine solide Recherche nicht gerecht. Das ZDF hat den Anspruch, Qualitätsfernsehen zu sein. Der Beitrag in „Frontal 21“ vom 4. August 2009 hat diesem Anspruch in keiner Weise genügt. Kein Korntaler Missionar und keiner der jungen Leute, die in der Sendung befragt wurden, ist auch nur in die Nähe des Gedankens gekommen, unschuldige Menschen mittels eines Selbstmordattentats mit in den Tod zu reißen.“



„Der Weg der Veränderung



lohnt sich“

Die Kinder- und Jugendärztin Christl Vonholdt über die Therapie von Homosexualität

Die Kinder- und Jugendärztin Dr. med. Christl R. Vonholdt hält Homosexualität für veränderbar. Damit hat sie den Zorn des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland auf sich gezogen. Proteste gab es bereits vor dem geplanten Auftritt beim größten christlichen Jugendkongress 2008, Christival, in Bremen. Zuletzt forderte die Homosexuellenbewegung erfolglos, dass Vonholdt beim Internationalen Kongress für Psychotherapie und Seelsorge in Marburg kein Seminar halten darf. Vonholdt leitet das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft der ökumenischen Kommunität Offensive Junger Christen (OJC, Reichelsheim im Odenwald). Mit ihr sprach Karsten Huhn.

Frau Vonholdt, Ihnen wird Homophobie vorgeworfen. Haben Sie Angst vor Homosexuellen?

Homophobie ist ein Kampfbegriff, mit dem Menschen mit einer traditionellen oder christlichen Sexualmoral verunglimpft und diskriminiert

werden. Warum sollte ich Angst vor Homosexuellen haben? Ich bin doch regelmäßig im Gespräch mit ihnen! Eine begründete Ablehnung homosexuellen Verhaltens, die viele Menschen mit mir teilen, ist keine Homophobie.

Der grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck, der laut eigenen Angaben in einer homosexuellen Lebensgemeinschaft lebt und zu Ihren Kritikern gehört, sagt: „Es gibt Positionen, mit denen diskutiert man einfach nicht auf einer Ebene!“

Das zeigt, dass Herr Beck an einer sachlichen Auseinandersetzung nicht interessiert ist. Unsere Informationen zur Homosexualität sind wissenschaftlich belegt. Für viele Aussagen des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland gilt das leider nicht.

Ist Homosexualität eine Krankheit?

Homosexualität war in der Diagnosenliste psychischer Erkrankungen nur von 1952 bis 1973 aufgelistet. Ich sehe homosexuelle Gefühle nicht als Krankheit, sondern als Ausdruck eines Identitätsproblems: Häufig sucht der homosexuell empfindende Mann die Männlichkeit, die er nicht in sich entwickeln konnte, in einem anderen Mann. Das Entsprechende gilt für die homosexuell empfindende Frau. Fachleute sprechen heute eher von subjektiver Störung. In der ICD 10, der in Deutschland zurzeit gültigen Diagnosenliste, ist in der Rubrik der psychischen Störungen die „ich-dystone Sexualorientierung“ aufgelistet. Sie betrifft Menschen, die unter ihrer sexuellen Orientierung leiden. Menschen, die sich selbstbestimmt eine Veränderung hin zur Heterosexualität wünschen, haben ein Recht auf therapeutische Begleitung!

Die ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) wirft Ihnen vor, die von Ihnen angeführten Studien seien nicht objektiv.

Wir verweisen auf Studien, die nach allgemein anerkannten, psychologischen Standardverfahren durchgeführt wurden. Es gibt herausragende Wissenschaftler wie Robert Spitzer, Professor für Psychiatrie an der Columbia Universität, New York, der 2003 in den USA in einer detaillierten Studie zu dem Schluss kommt, dass eine Veränderung von der Homosexualität zur Heterosexualität möglich ist. Das zeigen auch andere Studien. Auf Spitzer, der zuvor als Freund der Homosexuellenbewegung galt, wird nun großer Druck ausgeübt. Jungen Wissenschaftlern rät er davon ab, sich mit der Veränderungsmöglichkeit von Homosexualität zu beschäftigen, weil das ein „Karrierekiller“ sei.

Homosexuell empfindende Menschen wenden ein, dass sie nicht an ihrer Homosexualität leiden, sondern an

der Gesellschaft, die Homosexuelle diskriminiert.

Studien zeigen, dass homosexuelles Leben mit einer höheren Rate an Suizidversuchen verbunden ist, homosexuell Lebende sind häufiger depressiv und häufiger abhängig von Alkohol oder Drogen. Viele leiden an der Unbeständigkeit der Beziehungen und dem häufigen Wechsel der Sexualpartner. Doch konnte bisher keine Studie belegen, dass diese Probleme im Wesentlichen durch gesellschaftliche Diskriminierung entstehen würden. So konnte diese höhere Rate an Problemen auch im liberalen Holland nachgewiesen werden, einem Land, in dem es die gleichberechtigte „homosexuelle Ehe“ gibt.

Wie erklären Sie sich diese erhöhten Risiken?

Ich gehe davon aus, dass eine wesentliche Ursache für Homosexualität in frühkindlichen Bindungsverletzungen zu Mutter und Vater liegt. Diese Verletzungen können sich nicht nur auf das sexuelle Empfinden auswirken, sondern gleichzeitig auch weitere Folgen haben, etwa Depressionen, Ängste, Sucht. Das Modell der Bindungsverletzung kann nicht alles erklären, aber es ist ein in der Praxis erprobtes, wichtiges Modell, mit dem erfolgreiche Therapien möglich sind. Wir wissen noch längst nicht alles über Homosexualität. Deshalb fordern wir mehr Forschung und setzen uns für Forschungsfreiheit ein.

Der amerikanische Genetiker Dean Hamer sagt, es gebe ein „schwules Gen“, niemand könne also etwas für seine Homosexualität.

Hamer hat sich differenzierter ausgedrückt und bestätigt, dass auch die Umwelt eine Rolle in der Entstehung der Homosexualität spielt. Trotz intensiver Suche konnte man bis heute kein „schwules Gen“ finden. Sexualität hat viel mit Beziehung, Wünschen, Fantasien, aber auch mit persönlichen Entscheidungen zu tun. Sie ist ein komplexes menschliches Verhalten, das sich nicht auf ein einzelnes Gen zurückführen lässt.

Inzwischen gibt es viele Christen, die sagen: „Wir können das Thema Ho-

mosexualität nicht mehr hören.“

Auch andere ethische Fragen wie etwa Abtreibung werden an den Rand gedrängt. Bei Sexualität heißt es oft, das sei nur Privatsache. Dabei wird vergessen: Die Debatte um Homosexualität spielt eine Vorreiterrolle bei der Umdeutung von Ehe und Familie. Der Vorstand der Nachwuchsorganisation von Bündnis 90/Die Grünen – der „Grünen Jugend“ – hat bereits die Zulassung der Geschwisterehe gefordert. Und in einer Debatte zum Lebenspartnerschaftsgesetz im Jahr 2000 forderte die Bundestagsabgeordnete Christina Schenk (damals PDS) Formen von bisexueller Ehe.

Warum sollte nicht jeder nach seiner sexuellen Fassung selig werden?

Selbstverständlich kann jeder so leben, wie er es möchte. Allerdings stellt Artikel 6 des deutschen Grundgesetzes Ehe und Familie wohlbegründet unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Die Ehe zwischen Mann und Frau und die daraus folgende Familie tragen in einzigartiger Weise zum Zusammenhalt, zur Stabilität, zum Frieden und zur kulturellen Entwicklung einer Gesellschaft bei. Unser Staat täte gut daran, Ehe und Familie stärker zu fördern.

Sprechen Sie homosexuell lebenden Christen den Glauben ab?

Das maße ich mir nicht an. Aber Mann und Frau ergänzen einander – auch in ihrer sichtbaren Leiblichkeit –, wie das in einer homosexuellen Partnerschaft nicht möglich ist. Nachfolge Jesu kann nach meinem Verständnis nur in zwei Lebensformen gelebt werden: entweder in einer monogamen, treuen Ehe oder in sexueller Abstinenz.

Ist das für jeden erreichbar?

Die Frage ist doch: Geben wir Christen und unsere Kirchen dieses Ziel überhaupt noch vor? Geben wir die notwendige Orientierung? Nur dann können sich Menschen nach diesem Ziel ausstrecken – auch wenn sie, wie wir alle, oft im Leben scheitern. Der Psychiater Viktor Frankl (1905-1997) sagte, es sei ein Zeichen einer Neurose, wenn Menschen sich einfach im-

mer mit dem abfinden, was sie in sich vorfinden. Unsere Leiblichkeit verweist auf die Heterosexualität, und der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Bindung und Treue.

Warum ist Sexualität nicht nur Privatsache?

Weil Sexualität mit der Weitergabe von Leben verbunden ist. Die Verbindung zwischen Sexualität und Fortpflanzung ist heute im öffentlichen Bewusstsein, in unserer Kultur, weitgehend gekappt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sieht homosexuelle Praxis als „dem ursprünglichen Schöpferwillen Gottes widersprechend“. Zugleich setzt sie sich für eine „ethisch verantwortete Gestaltung homosexuellen Zusammenlebens“ ein.

Dieses EKD-Papier von 1996 „Mit Spannungen leben“ ist weiterhin gültig. Doch habe ich den Eindruck, dass heute die Spannung eher aufgegeben wird und die EKD sich im Moment einseitig für Gruppen einsetzt, die den homosexuellen Lebensstil gut-

heißen. Ich wünschte, die EKD würde Menschen, die eine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung suchen, ebenso unterstützen.

Die Studie der US-Psychologen Stanton Jones und Mark Yarhouse zeigt, dass dank christlicher Selbsthilfegruppen 38 Prozent nach einer gewissen Zeit keine homosexuellen Gefühle mehr hatten. Was aber wird aus den anderen?

Studien zeigen: Auch wenn sexuelle Empfindungen sich nicht oder nur geringfügig verändert haben, haben viele Klienten doch von den Reorientierungstherapien und Selbsthilfegruppen profitiert und ein größeres Selbstwertgefühl und eine Abnahme ihrer Depressionen erreicht. Der Weg der Veränderung lohnt sich also, auch wenn keine oder nur eine geringe Veränderung der Empfindungen erreicht wird. Auch wenn sich Empfindungen nicht ändern, ist doch niemand seinen Impulsen einfach nur hilflos ausgeliefert. Es macht im Leben eines Menschen einen großen Unterschied, ob jemand sich entscheidet, seine Homosexualität nicht

auszuleben – auch wenn es ihm nicht immer gelingt –, oder ob er den homosexuellen Lebensstil mitsamt der homosexuellen Ideologie annimmt und gutheißt.

Sie vertreten eine Minderheitenposition ...

Wir bekommen Zustimmung – aber selten öffentlich. Menschen müssen um ihre berufliche Reputation fürchten, wenn sie sich öffentlich zu uns stellen.

Sie sollen zum Schweigen gebracht werden. Warum geben Sie nicht einfach auf und züchten Rosen?

Es gab zwischendurch Zeiten, in denen ich daran dachte aufzuhören. Aber ich kann die Männer und Frauen, die uns um Hilfe bitten, doch nicht einfach wegschicken!

Vielen Dank für das Gespräch!



Henhöfer Serie:



Auszüge aus Predigten des badi-schen Erweckungspredigers Aloys Henhöfer zum Kirchenjahr, ausgewählt von Dr. Jochen Eber. Hier: Predigt zum 6. Sonntag n. Trin. über Matthäus 16, 13 - 20.

Eine gemalte Sonne macht nicht warm

Was sagt jetzt der Heiland von dem Petrus? „Selig bist du, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Ein Kind kann auch sagen: Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr. Es hat's im Katechismus gelernt. Aber es sagt's nicht aus dem Herzen heraus. Den Glauben, sagt der Herr, den hast du nicht aus der Schule, auch nicht aus dir. Es fragt sich sehr, ob unser Glaube vom heiligen Geist ist, oder ob wir ihn vom Schullehrer, Pfarrer, oder von den Eltern haben. So lange einer den vom Geist Gottes gewirkten Glauben nicht hat, so ist er wohl ein Acker in der Gemarkung, aber nicht bebaut. Es ist nicht unser biblischer Glaube. Es ist ein Unterschied zwischen dem, was wir machen und dem, was vom Geist Gottes eingegeben ist. Ein württembergischer Prälat

fragte einmal einen Bauer, was er vom neuen Gesangbuch halte. Er antwortete: „Das neue ist auf dem Kanapee gemacht, das alte auf den Knien.“ Der Glaube, der nicht auf den Knien erlangt ist, das ist kein rechter Glaube; der macht freilich nicht selig, wirkt auch nichts. Petrus hat nicht nur ein Bekenntnis ausgesprochen, sondern einen Herzensglauben.

Liebe Freunde! Wenn wir fragen, wie steht's mit dem Herzensglauben? Da steht's schwach. Darum die Vorwürfe von der anderen Kirche. Der falsche Glaube ist freilich nichts. Eine gemalte Sonne macht nicht warm. Der oberflächliche gelernte Glaube ist nicht schwer, aber der wahre Glaube ist schwer. Daran hat der Mensch sein Leben lang zu lernen.

Aus: Aloys Henhöfer: Predigten, herausgegeben von Heinrich Spengler, Karlsruhe, 1871, S. 145–146.

Leben mit einer Querschnittslähmung

Vielleicht wäre es besser gewesen, an der roten Baustellenampel an der B 15 bei Döhlau - in der Nähe der bayerischen Stadt Hof - nicht zu halten. Am 9. Juni 1992 ist Volker Bauer auf dem Weg zur Arbeit - zur Nachtschicht im Sudhaus. Der gelernte Brauer und Mälzer wartet auf Grün und wacht drei Tage später im Krankenhaus wieder auf. Was ist passiert? Ein Lkw-Fahrer ist übermüdet am Steuer eingeknickt und ungebremst auf das Fahrzeug von Bauer aufgefahren. Durch den Aufprall wird die Halswirbelsäule des damals 23-Jährigen schwer beschädigt. Seitdem ist Bauer komplett gelähmt. Er kann nur noch den Kopf bewegen. In seinen Beinen und Händen spürt er nichts mehr.

Von einem Moment zum anderen ein Pflegefall

Der 1,84 Meter große, sportliche junge Mann ist zum Pflegefall geworden. Seine Mutter und seine Freundin helfen ihm, in dieser Lage nicht zu resignieren. Doch seine Freundin möchte später lieber ein „normales Leben“ ohne behinderten Freund führen - und trennt sich nach sechs Jahren von ihm. Seine Mutter stirbt 2006 an Krebs, nachdem sie ihn elf Jahre lang gepflegt hatte.

Hoffnung auf ein Wunder

Die Behinderung hat den christlichen Glauben von Volker durcheinander gerüttelt. Er ist zerrissen von der Frage, warum Gott den Unfall zugelassen hat, und der Hoffnung auf ein Wunder: dass Gott eingreift und ihn komplett heilt. Er besucht Heilungsgottesdienste, auch eine Heilungsveranstaltung mit einem bekannten Prediger durch den Gott in Afrika sogar Tote auferweckt haben soll - doch immer wieder muss er im Rollstuhl aus den Veranstaltungen

heraus gerollt werden: „Es gibt nichts Deprimierenderes“, sagt er. Volker liest Bücher über Heilungen und schaut sich entsprechende Sendungen im Fernsehen an. Das Wunder bleibt aus. Bauer grübelt darüber nach, ob in seinem Glaubensleben etwas nicht stimmt, ob seine Gebete nicht richtig formuliert sind. Eine Gemeinde mit Heilungsangeboten, zu der er sich hält, wird in dieser Zeit zur Belastung. Schließlich kehrt er ihr den Rücken. Auch die Antworten einiger Freunde - „Frag nicht nach dem Warum, sondern frag nach dem Wozu!“ oder „Gott macht keine Fehler, also war auch dein Unfall kein Fehler, und der Herr will dir damit bestimmt etwas sagen“ - überzeugen ihn nicht.

Mit dem Mund am Computer

Trotzdem wirft er den Glauben an Gott nicht über Bord. Er bleibt davon überzeugt, dass Gott ihn heilen kann. Er weiß: Letztlich ist Gottes Wille entscheidend. Den aber kann man nicht erzwingen. Volker findet keine medizinischen Belege dafür, dass überhaupt schon jemals ein Mensch mit einer solchen Querschnittslähmung, wie er sie hat, geheilt wurde. Er lernt umzudenken.

Volker Bauer kann jeden Tag sechs bis sieben Stunden im Rollstuhl sitzen. Länger hält er es nicht aus, sonst würde er wund werden. Diese Zeit aber nutzt er zum „Arbeiten“. Er lenkt einen Computer mit Hilfe eines Stabes im Mund - zum Lesen, hin und wieder auch zum Einkaufen. Diese Stunden vergehen immer sehr schnell. Den Rest des Tages muss er im Bett verbringen. Finanziell geht es ihm relativ gut. Der Unfall wurde als Arbeitsunfall deklariert, und alle Kosten wurden von der Berufsgenossenschaft übernommen. Er versucht immer wieder, sich mit der Situation zu arrangieren, obwohl dabei von Zeit zu Zeit auch Verbitterung in ihm aufkommt.

Was aus der Bibel hilft

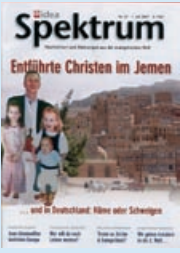
Eine neue geistliche Heimat hat er in der Ev. Christusbruderschaft Selbitz gefunden, deren Gottesdienste er - wenn möglich - alle 14 Tage besucht. Auch privat hat sich sein Leben geändert. Er hat eine neue Freundin gefunden, die er letzten März geheiratet hat. Seitdem sind auch wieder Urlaubsreisen möglich. Das Ehepaar wird dabei von der Pflegerin Sieglinde Dehmel begleitet. Kraft schöpft Volker Bauer aus der Bibel. Er liebt den 139. Psalm. Dort heißt es unter anderem: „Am Ende bin ich noch immer bei dir, Gott.“ Er verlässt sich darauf, dass in allem Gottes Wille geschieht - auch wenn ihm dieser Weg oft unbegreiflich ist, weil er für ihn auch Schmerz und Leid mit einschließt.

Klaus Rösler

(Stiftung Marburger Medien)



30 Jahre „ideaSpektrum“



Nach kleinen Anfängen vor 30 Jahren ist aus „ideaSpektrum“ heute ein vielbeachtetes Ev. Magazin geworden, das im Protestantismus nicht mehr wegzudenken ist. Aufrüttelnde und ermutigende Nachrichten aus Deutschland

und der weltweiten Christenheit sind in diesem Wochenmagazin zu finden. Wegweisende Kommentare verhelfen zum Durchblick. Verantwortungsträger in Kreisen und Gemeinden werden informiert über Entwicklungen und Ereignisse in Kirche und Welt, in Mission und Diakonie, über die großen Taten Gottes in unserer Zeit. Zu strittigen Fragen kommen unterschiedliche Sichten zu Wort, damit sich jeder der 100.000 Leser eine Meinung bilden kann. Theologische Basis für das 60-seitige Magazin ist die Glaubensgrundlage der Ev. Allianz. Gratulation und Dank gehen an das engagierte kl. Mitarbeiterteam in Wetzlar, geleitet von Dr. Horst Marquardt und Chefredakteur Helmut Matthies, dessen Kommentare eine biblische Posaune im Nebel des Zeitgeistes sind. Vier Probehefte können Sie kostenlos abrufen bei idea, Postfach 1820,35528 Wetzlar, Mail: aboservice@idea.de, Tel. 06441/915-122, Fax -220. Weitere Infos unter www.idea.de. -mk-

Von Personen



Pfarrer Helmut und Vreni Reith beginnen am 1. Oktober ihren Dienst als geistliche Leiter und neue Hauseltern im idyllisch

gelegenen Bibelheim „Haus Frieden“ (www.haus-frieden.de) in Steinen (Ortsteil Hägelberg) bei Lörrach. Die Segnung und Einführung war Ende September. Herzlichen Segenswunsch!

Oberkirchenrat i.R. Dr. Hansjörg Sick (Karlsruhe) darf am 21. Oktober seinen 85. Geburtstag feiern. Wir erbitten Gottes Gnade und Segen für seinen weiteren Weg.

Neuerscheinungen

Jutta Scherle, **Vom Schöpfer abgesehen. Dekorationen.** Bild-Text-Band (21 x 21 cm), 60 Seiten, Spiralbindung, Johannes 2009 (ISBN 3-501-01627-5), Preis: 9,95 Euro. – Anregungen für Feste und Feiern, auf einfache Weise mit versch. Materialien, mit vielen Bildern, Varianten für jede Jahreszeit, dokumentiert aus langjähriger Erfahrung im CVJM-Schloss Unteröwisheim. -mk-



Künstler finden zu Jesus

Immer mehr Pianisten, Opernsänger und klassische Berufsmusiker schließen sich der internationalen Musikervereinigung „Crescendo“ an, die christliche Musikschaffende miteinander vernetzt. Sie unterstützt rund 2.000 Künstler aus 40 Nationen, die in ihrer Kulturwelt ein

christliches Zeugnis geben wollen. Bei einem Künstlertreffen in Ungarn mit 270 Dozenten gab es auch Lebensberatung mit biblischer Botschaft. Etwa die Hälfte der Teilnehmer war nicht mit dem christlichen Glauben vertraut. Es kam zu einem geistlichen Aufbruch unter jungen Künstlern. Rund 20 bekundeten, sie wollten Christus im Glauben nachfolgen. idea (Internet: www.crescendo.org)

● Bibeln für Muslime

Mehrere hundert arabische Touristen wurden in einer zweiwöchigen Aktion in München auf den christlichen Glauben angesprochen. An einem Büchertisch in der Fußgängerzone boten der Orientdienst und OM-Deutschland christliche Literatur, Bibeln und DVDs in arabischer Sprache an. Die Urlauber aus den Golfstaaten waren sehr interessiert und wollen die Bücher zuhause sorgfältig studieren. Jährlich kommen mehr als 25.000 Araber nach München. idea

● Parzany: Klartext reden

ProChrist-Pfarrer Ulrich Parzany hat davor gewarnt, soziales Engagement für wichtiger zu halten als Mission. Es komme sowohl auf das Bezeugen des Glaubens mit Worten als auch mit der Tat an. Leider habe das bequeme Leben die Christen in Deutschland wehleidig und passiv gemacht. Nach seiner Einschätzung werden Gemeinden auf Dauer

vor allem dort wachsen, wo sie bereit sind, auch für Christus zu leiden. idea

● Muslim-Partei im Stadtrat

Seit den NRW-Kommunalwahlen sitzen Vertreter einer muslimischen Wähler-Vereinigung in einem deutschen Parlament. Das Bonner „Bündnis für Frieden und Fairness“ (BFF) bekam zwei Sitze im Stadtrat und fordert u.a. soziale und karitative Einrichtungen für Muslime. Islam-Experte Pfr. Eberhard Troeger rechnet damit, dass Muslime sich künftig vermehrt zu Parteien formieren. Dabei würden Tarnnamen verwendet ohne den Begriff „islamisch“. idea

● Nur Treue rettet

Kondome seien im Kampf gegen Aids in Afrika nicht ausreichend, so der Harvard-Mediziner und Aids-Forscher Edward Green. Sie wiegten in falsche Sicherheiten und bewirkten oft das Gegenteil. Uganda, wo die Regierung den Kampf gegen Aids mit einer großen

In Brandenburg entdecken auch

In Brandenburg, einst protestantisches Stamm-land, aber durch den DDR-Sozialismus fast ganz entchristlicht, entdecken viele Menschen wieder ihre einstmalen schönen Kirchen, die weithin zerfallen sind. In den Kirchbauvereinen engagieren sich auch viele Nichtchristen bei der Restaurierung der alten Gemäuer. Als der Pfarrer von Heinsdorf, der 13 Kirchen in 16 weit verstreuten Dörfern betreut, die Glocken auf dem maroden Turm kurzfristig wieder in Gang setzte, kam das ganze Dorf angelaufen. Viele hatten Tränen in den Augen. Das hatten sie doch vermisst. Jetzt wollen alle, dass die alten Stahlglocken von 1924 wie-





25 Jahre CVJM-Rastatt

Der CVJM Rastatt feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Ein Festgottesdienst und ein Aktionstag gehörten dazu, auch Chorgottesdienste (s. Bild). Am 7. Nov. ist eine „Nacht für Jugendliche“, um an vielen Stationen den Glauben auf besondere Weise

zu erleben. Der Rastatter CVJM ist eng mit der Thomasgemeinde verbunden, wo einst Pfarrer Dieter Fischer (kl. Foto links neben Ex-Vorstandsmitglied Emil Haizmann) wirkte. Seit dem Jahr 2001 leitet Pfr. Dr. Andreas Blaschke die große, geistlich lebendige Gemeinde (www.thomasgemeinde-rastatt.de) - unterstützt von CVJM-Jugendsekretär Heiko Eifert, der überwiegend aus Spenden finanziert wird. CVJM-Vorsitzender ist Dr. Andreas Fischer. -mk-

Kampagne für eheliche Treue führt, sei das einzige Land, in dem die Zahl der In-fizierten nennenswert zurückgegangen ist. -mk-

● AMD-Baden verabschiedete Lothar Eisele

Nach fast 20-jährigem Wirken als Mitarbeiter des Amtes für Missionarische Dienste (AMD) in Baden ist Pfarrvikar Lothar Eisele (rechts) jetzt in einem festlichen Gottesdienst in Rußheim (Karlsruhe-Land) im Beisein von mehr als 400 treuen Freunden verabschiedet worden. AMD-Kirchenrat Hans-Martin



Steffe (links) dankte dem engagierten Evangelisten, Prediger und Seelsorger, der durch seine Gemeindefestwochen wie auch als Leiter der Campingkirche und Mitarbeiter dieser Zeitschrift im badischen Land gut bekannt ist. Nach seiner Predigt wurde Eisele mit seiner Ehefrau Andrea (Bildmitte am Altar), die ihn unterstützt hat, von KR Steffe gesegnet. Ehrenamtliche der Campingkirche grüßten mit einer Sprechmotette, die AMD-Mitarbeiter sprachen die Fürbitten. Die Band „Confidence“ erfreute mit ihren Liedern. -mk-

● Der Kirche treu bleiben

Christen sollen ihrer Gemeinde treu bleiben, auch wenn ihnen dort manches nicht gefällt, so der Leiter des Krelinger Rüstzentrums, Pfr. Martin Westerheide. Manche hüpften mit ihren Erwartungen von einer Gemeinde zur andern. Zum Glauben gehöre Treue zur Gemeinde, mit ihr auch „Durststrecken“ zu durchleben. Die ideale Gemeinde gebe es nicht. idea

Ungläubige ihre alten Dorfkirchen

der läuten - ob Kirchenmitglieder oder nicht. „Mit dem Verstand erreichen wir viele nicht mehr, aber mit dem Gefühl schon“, erklärt der Pfarrer das Ereignis. Ein Förderverein ist schon gegründet. Die 200 Dorfbewohner haben 8400 Euro Spenden aufgebracht. Die Kirche ist inzwischen zum Baudenkmal erklärt worden, Ausgrabungen haben begonnen. Schon ist der Kirchenboden ein Stück weit zu sehen. Doch bis die Glocken wieder läuten, dauert es noch. Vor allem fehlt es an Geld. In Brandenburg gibt es 1400 Kirchen. Fast jedes Dorf hatte eine. Viele von ihnen sind massive mittelalterliche Feldsteinkirchen, die Landschaft und Charakter der Gegend geprägt haben. Erst das 20. Jahrhundert hat ihnen zugesetzt und sie in vielen Orten zu Ruinen werden lassen. Brandenburg und Berlin gelten als die am stärksten säkularisierten Regionen Europas. Doch inzwischen sind mehr als 250 örtliche Fördervereine für die Kirchen entstanden. Das lässt hoffen. **Martin Kugele**

Liebenzeller Mission



Herbstmissionsfest mit mutmachenden Berichten

Von Mut machenden Entwicklungen aus Afrika berichtete die Liebenzeller Mission den 4.500 Besuchern beim Herbstmissionsfest. In Malawi habe die theologische und handwerkliche Ausbildung für Dorfpastoren dazu beigetragen, Gemeinden zu stabilisieren. Pastor Thierry Bahizi aus Burundi (Foto) erzählte von steigender Versöhnungsbereitschaft und wie sich Witwen ehemals verfeindeter Volksgruppen jetzt gemeinsam zum Gottesdienst treffen. -mk-

OM-Missionsschiff



Erste Europa-Tour des Missionsschiffs „Logos Hope“

Ein Besuchermagnet war das neue OM-Missionsschiff „Logos Hope“ bei seiner Europa-Tour: 143.216 Personen kamen in elf Häfen in acht Ländern Europas an Bord. Rund 8.000 Bibeln wurden verkauft. Auf den Färöer-Inseln, wo Hunderte das Schiff begrüßten, nannte der Premierminister die „Logos Hope“ ein Hoffnungszeichen und überreichte eine Tonne Fisch und Kisten mit frischem Lachs sowie weitere Lebensmittel. In Cardiff kamen über 24.000 Leute an Bord, im Belfast über 18.000. Auch in London war der Besucherandrang groß. Ziel der „Logos Hope“ ist es, jeden Besucher mit der christlichen Botschaft zu erreichen. -mk-

Termine

Lebenszentrum Adelhofen: Am 3. Okt. Männertag „In der Achterbahn des Lebens“, Workshops, Relax, Musik, persönliche Berichte. (www.lza.de)

AB-Verein: Am 3. Okt. Landesjahresfest mit Prof. Eckstein und Feier „160 Jahre A.B.-Verein“ in der Pestalozzi-Halle in Graben-Neudorf. Gäste sind herzlich willkommen. (www.ab-verein.de)

Henhöferheim: Vom 11.-16. Okt. Freizeit mit Missionsberichten aus aller Welt (Sigrist), vom 18.-23. Okt. Oasentage für Frauen „Aufatmen - Durchatmen - Kraft tanken“ (Goos, Gomer); vom 30. Okt. bis 1. Nov. Tage für Frauen „Wer bestimmt mein Denken?“, Infos und Anmeldung: Lilli Praetorius, Im Brunnenfeld 22a, 76228 Karlsruhe, Tel. 0721-45874. (www.henhoeferheim.de)

Reformationstag: Am 31. Okt. um 10 Uhr Festgottesdienst zur Eröffnung des Melanchthon-Jahres in der Stiftskirche Bretten (live im Fernsehen), um 19.30 Uhr spricht Pfr. Dr. Otto W. Hahn im Saal der AB-Gemeinschaft Bretten über die Botschaft der Reformationslieder. Gemeinden und Jugendgruppen laden bundesweit ein zur „ChurchNight“ – alternativ zu Halloween (www.churchnight.de).

Ev. Vereinigung: Am 18. Okt. Begegnungstag „Martin Luther zwischen Wittenberg und der Metropolregion“ mit Dr. Jochen Eber in der Paul-Gerhardt-Kirche Mannheim: 10 Uhr Gottesdienst mit Chor und Orchester, Pause der Begegnung, Mittagessen etc., 13 Uhr Vortrag mit Aussprache; am 1. Nov. um 9.30 Uhr Gottesdienst zum Gedenken der christlichen Märtyrer, von 11-12 Uhr berichtet die Hilfsaktion Märtyrerkirche (www.hm-k.org) über die weltweite Christenverfolgung, Aussprache, um 13 Uhr Mittagessen. (www.paul-gerhardt.de)

Neuerscheinungen

Hermann u. Silke Traub, **Herr Pfarrer, Sie kommen zu früh!** Neue Überlebensgeschichten. Tb. (11 x 18 cm) mit 64 Seiten, Johannis 2009 (ISBN 3-501-01616-9), Preis: 4.95 Euro. – Pointiert bringen kl. Geschichten aus dem Alltag wichtige Lebens- und Glaubenswahrheiten auf den Punkt. Ideal zum Weitergeben oder als Kurzandacht bzw. Predigteinstieg. -mk-

CD von Jochen Rieger, **Choräle befüllen.** Verlag Gerth Medien 2009 (Nr. 939396), Preis: 17.99 Euro. – Neues Soloprojekt des beliebten Komponisten und Pianisten Jochen Rieger mit 16 bekannten Klassikern in romantischen Improvisationen am Flügel. -mk-



Evangeliums-Rundfunk (ERF Medien) feiert in Wetzlar sein 50-jähriges Bestehen

Der Evangeliums-Rundfunk (ERF) in Wetzlar feiert am 25. Oktober sein 50-jähriges Bestehen mit einem Dankgottesdienst und einer Jubiläumsgala. ERF Medien, heute mit Radio, Fernsehen und Internet ein großes Werk auf der Basis der Ev. Allianz, lädt zum Glauben ein und hilft Christen, ihren Glauben zu leben – mit über 200 Hauptamtlichen und mehr als 800 ehrenamtlichen Autoren, Seelsorgern und Lebensberatern. Das Werk lebt von Spenden. Direktor ist Jürgen Werth. Die Sendungen sind über Satellit Astra und Internet zu empfangen, morgens und abends auch über die Mittelwelle (1539 kHz). ERF Medien ist offizieller Medienpartner der EKD. Infos und Programm unter www.erf.de im Internet. -mk-

● Lehrreiche Christen- und Kirchengeschichte

Der Brunnen-Verlag hat jetzt unter dem Titel „2000 Jahre Christentum“ die Geschichte der Christenheit in einem verständlichen und schön aufbereiteten Band publiziert. Der 176-Seiten-Band (19,5 x 24 cm) mit vielen Fotos (ISBN 978-3-7655-5445-2, 19.95 Euro) ist lesefreundlich gegliedert und präsentiert wichtige Personen und Bewegungen der Kirchengeschichte in eigenen Abschnitten. Die Erweckungs- und Missionsbewegungen finden dabei besondere Berücksichtigung. Ein Register ist im Anhang. Der preiswerte farbige Band ist eine lohnende Investition für jedes christliche Haus und natürlich auch ein ideales Geschenk. -mk-

● 1.400 ProChrist-Kurse

Mehr als 1.400 Bibelkurse laufen seit ProChrist-2009 in den beteiligten Gemeinden – mit Menschen, deren Interesse am Glauben geweckt wurde. -mk-

● Der Sonntag ist gut für die Gesundheit

Wenn die Seele keinen Sonntag hat, verdorrt sie, so der Psychologe und Neurologe Prof. Frank Erbguth (Nürnberg). Sonntagsruhe tue der Gesundheit gut. Für den Erhalt der Lebenszufriedenheit und Arbeitsfähigkeit seien Tage der Freizeit als Unterbrechungen wichtig. Der Sonntag biete eine gesetzlich geschützte Rettungsinselfür vielen Zwängen. Das Verbot der Sonntagsarbeit sei nicht antiquiert, sondern geradezu lebensnotwendig, unverzichtbar für ein lebendiges Kirchen- und ein intaktes Familienleben. idea

● Europäischer Bekenntnis-Kongress

Die Int. Konferenz Bekennender Gemeinschaften lädt vom 8. bis 11. Oktober 2009 zum IX. Europäischen Bekenntnis-Kongress nach Bad Gandersheim (Harz) ein. Thema: „Die Eine Kirche Christi in Erwartung Seiner Wieder-

Pfarrer meißelte uns Deutschen

Weil das Unrechtsbewusstsein in unserem Volk immer mehr schwindet, hat der sächsische Ruhestandspfarrer Harald Bretschneider die weithin unbekannt gewordenen Zehn Gebote eigenhändig in Sandstein gehauen. Die zwei etwa 1,70 Meter hohen Steinblöcke in Form eines aufgeschlagenen Buches wurden jetzt vor einem Altenpflegeheim in Freital bei Dresden aufgestellt. Sie zeigen links unter einem großen Alpha die Zehn Gebote, rechts unter einem Omega die Seligpreisungen der Bergpredigt Jesu.

Beim Reformationsfest 2008 ist die Idee dazu entstanden - ermutigt durch Politiker. Seit





Israelische und palästinensische Christen wollen Versöhnung

Unter jesugläubigen Juden und christlichen Arabern im Heiligen Land wächst der Wunsch, sich stärker für die Versöhnung zwischen ihren Völkern zu engagieren, bekundeten Vertreter beider Gruppen in der Bibelkonferenzstätte in Langensteinbach. Mehr als 100 jüdische und palästinensische Christen berichteten bei der Versöhnungskonferenz, dass bei den jüdisch-arabischen Freizeiten die Teilnehmerzahlen ständig zunehmen. In diesem Jahr beteiligten sich daran mehr als 1.000 Christen aus Israel und den Palästinensergebieten, so der arab. Theologe Salim Munayer (links). Pastor Oded Shoshani aus Jerusalem (rechts) bezeichnete die sichtbare Verbundenheit von gläubigen Juden und Arabern als Voraussetzung dafür, dass ihre nicht-christlichen Landsleute zum Glauben an Jesus Christus kommen. *idea*

kunft“. Infos unter www.institut-diakrisis.de im Internet. -mk-

● Deutschlands große Herausforderung

Das christliche Kinderhilfswerk „Die Arche“ (Berlin) mit Zweigstellen in Hamburg, München und Düsseldorf hat jetzt auch in Potsdam ein Zentrum eröffnet – direkt neben einer Schule, in der Mitarbeiter seit einem Jahr Kinder aus sozial schwachen Familien betreuen. Umbau und Einrichtung wurden u.a. von McDonald's gesponsert. Die laufenden Kosten zahlt TV-Moderator Günther Jauch. Auch in Köln, Leipzig und Frankfurt/M. gibt es bald eine Arche – u.a. mit Unterstützung von Porsche. Arche-Gründer Bernd Siggelkow hat mit einem neuen aufrüttelnden Buch auf die Not der Alleinerziehenden und ihrer Kinder aufmerksam gemacht, Titel: „Deutschlands große Chance“. Das 192-Seiten-Buch im Verlag GerthMedien (ISBN 3-86591-449-1, Preis: 14.95 Euro) schildert

in Kurzbeiträgen das Leid dieser Kinder und ihre Wünsche. Beispiele fehlen nicht, wie wir alle gezielt helfen können, damit ein Super-Gau in Deutschland ausbleibt. Auch für Christen gilt es zu handeln statt wegzusehen. Geben Sie dieses Buch auch an Verantwortungsträger weiter. -mk-

● Sex-Szene verweigert

Weil sie eine Sex-Szene nicht darstellen wollte, ist für die Schauspielerinnen Friederike Lohrer (27) der Traum von Hollywood vorerst geplatzt. Nun hofft die bekennende Christin auf neue Rollen im TV-Bereich. Sie ist derzeit ohne Job und vertraut auf Gott. Ihre Zeit bei „Mission Hollywood“ hat sich aus ihrer Sicht trotz des vorzeitigen Ausscheidens gelohnt: „Ich konnte vielen Leuten von meinem Glauben erzählen!“. Auf der RTL-Internetseite bekannte sie: „Der Glaube ist mein Anker, meine Kraftquelle“. *idea*



Aufgegriffen

Mode(rne) Diktatur

Die Zeit politischer Diktatoren ist im Westen glücklicherweise zu Ende gegangen. Man atmet auf und freut sich seiner Freiheit. Wer sich an unsre – im ganzen doch recht großzügigen – Gesetze hält, kann tun und lassen, was er will. Wirklich?

Nur scheinbar leben Menschen so frei, wie sie sich einbilden. In Wirklichkeit unterwirft sich jeder mehr oder weniger Zwängen. Jährlich neu bestimmen beispielsweise die Modetrends, was man zu tragen hat. Gestern noch waren die Hemden herrlich weit und verbargen nachsichtig das Bäuchlein. Heute liegen sie eng an und müssen körpergenau passen. Gestern noch waren Jeans blau und ganz. Heute müssen sie zerschlissen aussehen und werden mit Schrotkugeln durchlöchert. Es muss nur genügend Fernseh- und Fußballstars geben, die – ganz cool - dieses Zeug tragen: Dann kommt's bald auch ganz unten an, bei „Menschen wie du und ich“. Übrigens: Der modebewusste Hündchenbesitzer verwendet heuer nur Leinen von Louis Vuitton.

Martin Luther prägte in seiner berühmten Freiheitschrift jenen Satz: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.“ Gewiss hat er dabei an den Papst gedacht, weniger an die Modepäpste. Niemand hindert uns aber daran, seine Erkenntnis auch auf sie anzuwenden. So loben wir uns die Zeitgeistverweigerer, die herrlich unbekümmert – ob wissend oder unwissend – dem Modediktat widerstehen. Die fröhlich grün und blau zusammenmischen, Strümpfe zu Sandalen anziehen und zum Businessanzug Tennissocken tragen. Sie praktizieren, was jedem gut täte: Freiheit von einer zuweilen recht merkwürdigen Beschränkung, der sich in Wirklichkeit keiner unterwerfen müsste.

Werner Weiland

die Zehn Gebote in Stein



Januar 2009 stand die Garage von Bretschneider als Werkstatt offen, und alle konnten sehen, wie die Texte per Fäustel und Holzhammer auf den Steinblock kamen. Etwa 20 Buchstaben schaffte er pro Tag, wenn er von 10 Uhr bis 21 Uhr arbeitete. Insgesamt brauchte er mehr als 400 Stunden. Weil die alttestamentlichen Gebote sehr fordernd klingen, ergänzte er sie durch die Seligpreisungen. Bretschneiders Werk weckte Neugierde, aber auch Nachdenklichkeit. Aus zufälligen Begegnungen wurden oft seelsorgerliche Gespräche. Bretschneider (im Bild links) wünscht sich, dass seine Stelen die Menschen dazu anregen, über ihre Beziehung zu Gott und die Bedeutung Jesu für ihr Leben nachzudenken. **Martin Kugele** / Fotos: *idea*/Kretschel

Empfänger:

hoffen + handeln
Zeitschrift für engagierte Christen

Verlag hoffen + handeln
Im Tanzbühl 15
D-77833 Ottersweier
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
Internet: www.hoffenundhandeln.de
Postvertriebsstück E 7639
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Ein Leben im Einsatz für das Reich Gottes

Kurt Dittes gilt als frommer „Macher“, doch ist er ein feinfühligere Mensch mit einem Herzen voller Liebe zu Gott und den Menschen. Der heutige Unternehmer hatte es in seiner Jugend nicht leicht. Mit 14 Jahren verlor er bereits die Mutter, musste früh im väterlichen Galvanik-Betrieb mithelfen. Mit großem Geschick baute er daraus ein bedeutendes Unternehmen. An der Fachhochschule, wo er seinen Meister machte, erkannte man seine Begabung – und andernorts auch. Dittes wurde Nebenlehrer an der Goldschmiedeschule und bildete mehr als 50 Lehrlinge aus. In der wenigen Freizeit widmete er sich der Imkerei, die ihn noch heute erfreut und über Gottes Wunder staunen lässt.

Vorbereitend wirkten seine betende Großmutter und der Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Konrad Barner. Fußball war seine ganze Leidenschaft. Doch mit 18 Jahren fiel Dittes in eine Sinnkrise und besuchte zum ersten Mal einen Jungmännerkreis. Dort lernte er den Stadtmissionar Erich Mücke kennen, den er auf eine Freizeit auf den Döbel begleitete. „Dort“, so Dittes, „waren wir drei Tage lang eingeschneit und haben nonstop Bibel-Arbeit gemacht. Ich war wie ein trockener Schwamm, der die Worte Gottes aufsaugte.“ Von da an wollte er nur noch eines: „Die evangelische Jugend und die Gewinnung anderer jungen Menschen für Jesus.“

1960 gründete Dittes mit anderen den EC-Jugendbund in der Goldstadt und war dann 40 Jahre im Vorstand der Stadtmission, deren Vorsitz er fast 25 Jahre inne hatte. Wie der umtriebige Christ, der sich nie zurücklehnte, seine vielen Ehrenämter unter einen Hut brachte, ist ihm selbst ein Wunder: Ehe, vier Kinder, Kirche, Stadt- und Weltmission, Hilfsprojekte und Betrieb. „Manchmal muss man eben einige Dinge einfach sich selbst überlassen und Gott schalten und walten lassen. Wir müssen schlicht mehr Vertrauen haben“, so Dittes.

Der jetzt 70-Jährige ist als stellvertretender Vorsitzender der Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden bekannt. Einst hat er mit wenigen Freunden die großen Pforzheimer Bekenntnistage mit Tausenden von Besuchern durchgeführt. Dittes war Kirchenältester und 18 Jahre Mitglied der Bad. Landessynode, hat sich engagiert für bibeltreue Theologie und einen missionarischen Kurs eingesetzt. Damit die Gemeinden biblisch fundierten Pfarrer-Nachwuchs bekommen, engagiert er sich mit viel Geld und Zeit für das theolog. Friedrich-Hauß-Studienzentrum in Schriesheim. Und sonntags steht er als Prädikant (Laienprediger) auf Kanzeln, um seinen Glauben zu bezeugen. Ein Haus für Wohnsitzlose und eine große christliche Buchhandlung initiierte er. Doch seine Interessen reichen viel weiter und haben weltweite Dimensionen. Maßgeblich war Dittes am Entstehen des deutschen Zweiges des christlich-humanitären Hilfswerks „World Vision“ beteiligt. Persönlich entwickelte er Projekte in Costa Rica und Nicaragua, die er bis heute fördert.

Für sein vielseitiges Engagement erhielt Dittes das Bundesverdienstkreuz und Goldene Kronenkreuz der Diakonie. Sein Betrieb hat seit 1968 das biblische Motto: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes.“ Tapfer trug er die Krankheit und den Tod seiner lieben Ehefrau Thea, die im Februar diesen Jahres starb und ihn immer unterstützt hatte. Zuversichtlich ist sein Blick in die Zukunft: „Gott hat für mich einen Platz bereit. Das Schönste kommt noch!“

Martin Kugele

Als Witwer wohnt er auf einer schwäbischen Schwarzwaldhöhe bei Pforzheim, doch sein Einsatzgebiet war und ist hauptsächlich in Baden, wenngleich Gott ihn auch in weltweite Aufgaben hineingeführt hat – der Pforzheimer Unternehmer und engagierte Christ Kurt Dittes, der am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern darf.



Kurt Dittes hat eine brennende Liebe für Gott und die Menschen. Gottes Sache steht bei ihm an erster Stelle. Kluges Wirtschaften verbindet er mit geistlich-diakonischem Handeln und tut damit viel Gutes. Er entwickelte christliche Projekte in seiner Stadt und in der Dritten Welt. Mit seinen Begabungen und Ideen erreicht er auch Führungskräfte und Geschäftsleute mit dem Evangelium. Seine drei Töchter und sein Sohn mit ihren Familien sind engagiert in der Stadtmission, zwei Schwiegersöhne sind dort als Theologen aktiv.

Herzliche Segenswünsche gehen in den Lidellweg 10 in 75305 Neuenbürg, wo sich Dittes auch seinen 13 Enkeln widmet. Unsere Zeitschrift dankt ihm für Förderung und Werbung, die Ev. Vereinigung für langjährigen Einsatz als stellv. Vorsitzender und Geschäftsführer – auch im Friedrich-Hauß-Studienzentrum.